

Referierte Beiträge

BORIS GEIER / FRANK BRAUN

Hauptschulabsolventinnen und -absolventen im Übergangssystem: Ergebnisse aus einer Längsschnittstudie¹

KURZFASSUNG: Die Nationalen Bildungsberichte unterscheiden drei Sektoren des Berufsausbildungssystems: das duale System, das Schulberufssystem und das Übergangssystem, dessen Bildungsgänge nicht zu anerkannten Ausbildungsabschlüssen führen. Weil die Bildungsgänge des Übergangssystems insbesondere Jugendlichen mit Hauptschulbildung auch keinen schnellen Zugang zu einer regulären Ausbildung eröffneten, wird gefordert, diesen Sektor gründlich zu reformieren. Anhand der Daten einer Längsschnittstudie zu den Bildungs- und Ausbildungswegen von Jugendlichen mit Hauptschulbildung wird untersucht, ob die den Reformüberlegungen zugrunde liegenden Diagnosen zutreffen.

Zentrales Ergebnis ist, dass die beiden quantitativ wichtigsten Typen von Bildungsgängen des Übergangssystems, die berufsvorbereitenden Bildungsgänge und Bildungsgänge an Berufsfachschulen, welche nicht zum Ausbildungsabschluss führen, unterschiedliche Funktionen erfüllen: Berufsvorbereitung eröffnet Jugendlichen mit ungünstigen Bildungsvoraussetzungen den Zugang zu einer dualen Ausbildung, Berufsfachschulen verbessern für Hauptschulabsolventinnen und -absolventen mit guten Schulleistungen durch den Erwerb eines höherwertigen Bildungsabschlusses die Ausgangslage für weitere Bildung und Ausbildung. Für beide Typen von Bildungsgängen gilt allerdings auch, dass die Teilnahme für einen großen Anteil ihrer Absolventinnen und Absolventen zum Ausgangspunkt für einen Ausstieg aus dem Bildungs- und Ausbildungssystem wird. Um dem zu begegnen, wird für die Absolventinnen und Absolventen berufsvorbereitender Bildungsgänge eine Ausbildungsgarantie gefordert. An Berufsfachschulen muss eine systematische Karriereplanung die Schüler/innen befähigen, den Erwerb eines höherwertigen Abschlusses für den Einstieg in Ausbildung oder in einen anderen weiterführenden Bildungsgang zu nutzen.

ABSTRACT: The National Reports on Education in Germany have identified a "transitional system" as a third sector of the German system of vocational education and training (in addition to the apprenticeship system and vocational training in schools). The Reports argue that this transitional system is highly inefficient because it fails for a large portion of its participants to provide fast access to the two "regular" sectors of the German VET-system. The plausibility of this diagnosis is tested by analysing data from a longitudinal study on school-to-work transitions of youth who have completed only compulsory secondary schooling.

One central finding of the analyses is that there are differences between the two most important types of courses of the transitional system: The purpose of "courses of vocational preparation" is to provide fast access to the apprenticeship system while courses at "Berufsfachschulen" serve as a means to acquire advanced general education diplomas. What both types of courses have in common is that a large proportion of their graduates step by step drop out of the education system and end up in unskilled labour. Therefore, differentiated approaches of reform to both types of courses are needed.

1 Das DJI-Übergangspanel, Datengrundlage dieses Beitrags, wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert. Die Auswertungen des Datensatzes wurden mit Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (GZ: BR 3730/2-1) durchgeführt.

1 Das Übergangssystem: Warteschleife oder Chancenverbesserung?

Schwerpunktthema des Nationalen Bildungsberichts 2008 waren Übergänge im Bildungssystem. Insbesondere die Übergänge in Ausbildung von Jugendlichen mit maximal dem Hauptschulabschluss wurden als schwierig beschrieben: „Die Einmündungsprozesse dauern relativ lange und sind für größere Anteile von Jugendlichen selbst anderthalb Jahre nach Schulende noch immer nicht von Erfolg gekrönt. (...) Die Phase des Übergangs in eine Ausbildung hat sich für Jugendliche mit und ohne Hauptschulabschluss besonders stark ausgedehnt und verzögert für die Mehrheit dieser Jugendlichen den Eintritt in Beschäftigung bis über das 20. Lebensjahr hinaus“ (AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG, 2008, 164–165).

Eine Erklärung für die Verlängerung und Verkomplizierung der Wege in Ausbildung bei Jugendlichen mit maximal dem Hauptschulabschluss liegt für die Nationalen Bildungsberichte in der Expansion des „Übergangssystems“, dem dritter Sektor des Berufsausbildungssystems neben dem dualen System und dem Schulberufssystem: Das Übergangssystem umfasst danach: „... (Aus-)Bildungsangebote, die unterhalb einer qualifizierten Berufsausbildung liegen bzw. zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, sondern auf eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung oder Beschäftigung zielen und zum Teil das Nachholen eines allgemein bildenden Schulabschlusses ermöglichen“ (KONSORTIUM BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG, 2006, 79). Von 1995 bis 2003 sei der Anteil des dualen Systems an allen Neuzugängen in das Berufsausbildungssystem von 51 % auf 41 % gesunken, der Anteil des Schulberufssystems bei rd. 16 % stabil geblieben und der des Übergangssystems von 32 % auf fast 43 % gestiegen (KONSORTIUM BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG, 2006, 80). Ein Grund für diesen Anstieg sei die über Jahre hinweg das Angebot übersteigende Nachfrage nach Ausbildungsplätzen im dualen System: „Insofern scheint die Etikettierung des Übergangssystems als Warteschleife oder als eine vom Berufsbildungssystem vor sich hergeschobene ‚Bugwelle‘ unbefriedigter Nachfrage einen Kern von Wahrheit zu enthalten“ (KONSORTIUM BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG, 2006, 82).

Dabei rechnen die Bildungsberichte dem Übergangssystem die folgenden Bildungsgänge zu: die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit (BvB-Maßnahmen bzw. deren Vorläufer), die Einstiegsqualifizierung (seit deren Einführung 2005), Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln, das schulische Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), das schulische Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) bzw. einjährige Berufseinstiegsklassen und Berufsschulen für Schüler ohne Ausbildungsvertrag. „Die inhaltliche Ausrichtung der Bildungsangebote wie auch ihre Trägerschaft variieren zwischen den einzelnen Maßnahmen erheblich. Gemeinsam ist allen, dass sie den Jugendlichen keinen qualifizierten Ausbildungsabschluss vermitteln, der ihnen verlässliche Anrechenbarkeit in der Berufsausbildung oder auf dem Arbeitsmarkt sichert“ (AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG, 2010, 97).

Zur Wirksamkeit der Bildungsgänge des Übergangssystems heißt es im Bildungsbericht 2008: Effektivität wäre eigentlich auf der Basis der im Übergangssystem erworbenen Kompetenzen zu messen. Da dazu Daten fehlten, und da es im Übergangssystem um die Schaffung von Übergängen vor allem in Ausbildung und/oder weitere allgemeinbildende Abschlüsse gehe, müssten entsprechende Outputmerkmale zur Beurteilung der Effektivität des Übergangssystems herangezogen werden (AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG, 2008, 167). Herangezogen werden (auf der Basis von Daten aus der BIBB-Übergangsstudie) allerdings ausschließlich Inflationierung

zum „Verbleib von Absolventen des Übergangssystems im dritten und fünfzehnten Monat nach Abschluss des Bildungsgangs“ (ebd.). Dabei wird auch nicht zwischen den unterschiedlichen Bildungsgängen des Übergangssystems unterschieden (ebd., Tab. H3-2). Der Erwerb allgemein bildender Abschlüsse wird dagegen nicht behandelt. Das Fazit des Bildungsberichts 2008 fällt kritisch aus: „Zwar gelingt es, mit viel Personal- und Zeiteinsatz, etwa der Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Übergangssystem eine qualifizierte Ausbildungsperspektive zu vermitteln. Auf der anderen Seite steht der nicht erfolgreiche Teil derjenigen, für die aller Zeit- und Lernaufwand vergeblich bleibt“ (AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG, 2008, 188).

Diese relativ pauschale Kritik an der mangelnden Effektivität des Übergangssystems ist zu einem Leitmotiv für Initiativen zu dessen Reform² geworden: Im Juni 2011 hat die Kultusministerkonferenz eine „Reform des Übergangssystems“ in Aussicht gestellt: Man könne sich Ausbildungsgänge, die den Charakter von bloßen Warteschleifen hätten, nicht länger leisten. „Bei der Reform des Übergangssystems geht es vor allem um die Frage, wie man berufliche Teilqualifikationen vermitteln kann, die bei einer späteren dualen beruflichen Ausbildung auch von den Betrieben anerkannt werden (KULTUSMINISTERKONFERENZ DER LÄNDER DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, 2011). Ebenfalls im Jahr 2011 haben sich acht Bundesländer (Baden-Württemberg, Brandenburg, Bremen, Berlin, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg) zu einer Reforminitiative „Übergänge mit System“ zusammengeschlossen (BERTELSMANN STIFTUNG, 2011; zu den Reformkonzepten der Länder vgl. CHRISTE, 2013), für die als ein Ziel genannt wird, den „Übergangssektor“ so umzugestalten, dass „... junge Menschen zielgerichtet und ohne Zeitverlust in Ausbildung und Beruf geführt werden können (DRÄGER/FRICK, 2011, 8).

In diesem Beitrag wollen wir der Frage nachgehen, ob den skizzierten Reformüberlegungen die richtige Diagnose zugrunde liegt. Kann die Wirksamkeit von Bildungsgängen des Übergangssystems (die Bildungsberichte sprechen selten von Bildungsgängen sondern meist von „Maßnahmen“ und „Bildungsangeboten“) allein am Kriterium einer möglichst schnellen Einmündung in Ausbildung gemessen werden? Erfüllen unterschiedliche Bildungsgänge des Übergangssystems unterschiedliche Funktionen in Bildungs- und Ausbildungsbiographien von Jugendlichen? Wo liegen dabei Chancen, wo liegen Risiken für das Gelingen des Übergangs in Ausbildung und Arbeit? Wo müssen Reforminitiativen ansetzen?

Informationen zur Funktion von Bildungsgängen in den Biographien von Jugendlichen liefern insbesondere Längsschnittdaten. Wir wollen darum auf der Basis von Daten des DJI-Übergangspanels, einer prospektiv angelegten Längsschnittstudie zu den Bildungs- und Ausbildungswegen von Jugendlichen mit Hauptschulbildung, Antworten auf die von uns aufgeworfenen Fragen suchen.

2 Forschungsstand

Der von den Bildungsberichten herausgestellten quantitativen Bedeutung des Übergangssystems und den daran anknüpfenden bildungspolitischen Debatten steht eine

- 2 Dabei verzeichnet der Bildungsbericht 2012 einen deutlichen Rückgang des Anteils des Übergangssystems an den Einmündungen ins Berufsausbildungssystem: 2011 lag der Anteil des dualen Systems wieder bei 50%, der des Schulberufssystems war auf 20% angestiegen, der des Übergangssystems auf 30% gesunken (AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2012, 102, Abb. E1-1).

überraschende kleine Zahl von empirischen Studien zu den Wegen Jugendlicher durch das Übergangssystem in Deutschland gegenüber. Hinzu kommen einige außerhalb Deutschlands durchgeführte Studien, wobei hier besonders Länder mit einem vergleichbaren Bildungs- und Ausbildungssystem von Interesse sind.

Zunächst sind hier die (retrospektiv angelegten) Lebensverlaufsuntersuchungen des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung zu nennen, die eine erste zentrale Quelle für das Verständnis und die Erklärung von Übergangsverläufen darstellen (HILLMERT/MAYER, 2004; SOLGA, 2004, 2005; WAGNER, 2005). Auf der Basis der Daten der Befragung der Geburtskohorten 1964 und 1971 (Personen deutscher Herkunft, die in Westdeutschland die Schule besucht haben) wurden die Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsverläufe auch derjenigen analysiert, die am Ende ihres Regelschulbesuchs den Hauptschulabschluss nicht erworben hatten. Zu fast 90 % traten diese Jugendlichen in das Berufsbildungssystem (einschließlich des Übergangssystems) ein und schlossen zu fast 60 % eine Berufsausbildung ab (SOLGA, 2004, 52). Eintritts- und Abschlussquoten unterschieden sich deutlich zwischen denjenigen, die nach dem Regelschulbesuch noch nachträglich den Hauptschulabschluss erworben hatten, und den jungen Erwachsenen, die bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres noch immer keinen Hauptschulabschluss hatten (ebd.).

Lex (1997) hatte retrospektiv die Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsverläufe von 2.232 Jugendlichen und jungen Erwachsenen erhoben, die sich zum Zeitpunkt der Befragung in einem Förderangebot der Jugendsozialarbeit befanden. Vier von zehn Befragten hatten keinen Hauptschulabschluss (LEX, 1997, 119–120). Je geringer das Niveau des Schulabschlusses, desto häufiger nahmen die Jugendlichen an Fördermaßnahmen teil (ebd., 238). Gleichzeitig erhöhte sich insbesondere bei Personen ohne Schulabschluss mit zunehmender Häufigkeit und Dauer der Teilnahme an Fördermaßnahmen das Risiko, dass der Einstieg in eine reguläre Berufsausbildung nicht gelang (ebd., 167).

In der Übergangsstudie 2006 des Bundesinstituts für Berufsbildung wurde eine repräsentative Stichprobe von jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 24 Jahren retrospektiv zu ihrer Bildungs- und Berufsbiografie befragt (BEICHT/FRIEDRICH/ULRICH, 2008; BEICHT, 2009, 4). Einmündungen in Bildungsgänge des Übergangssystems hatten zu 87 % direkt nach Beendigung der allgemein bildenden Schule stattgefunden, stellten also die erste Station nach Besuch der allgemein bildenden Schule dar. Jede/r zehnte Teilnehmer/in an einem berufsvorbereitenden Bildungsgang oder am schulischen Berufsgrundbildungsjahr erwarb dort einen höherwertigen Schulabschluss. Bei den Absolventinnen und Absolventen der Berufsfachschulen tat dies jede/r Zweite. In zwei Drittel der Fälle wurde in den Berufsfachschulen ein Mittlerer Bildungsabschluss erworben, von den Übrigen in der Regel die Fachhochschulreife (BEICHT, 2009, 9, Übersicht 6).

Drei Jahre nach einer ersten Teilnahme an einem Bildungsgang des Übergangssystems waren 70 % der Absolventinnen und Absolventen von berufsvorbereitenden Bildungsgängen, 76 % der ehemaligen Berufsfachschüler/innen und 81 % der Teilnehmer/innen am Berufsgrundbildungsjahr in eine betriebliche, außerbetriebliche oder schulische Berufsausbildung bzw. ein Hochschulstudium eingemündet (BEICHT, 2009, 10). Betrachtet man spezifisch Übergänge in eine duale Ausbildung, so haben folgende Einflussfaktoren das Gelingen des Übergangs begünstigt: Jugendliche, die mit einem Mittleren (oder höheren) Bildungsabschluss in einen der oben genannten Bildungsgänge eingetreten waren, hatten deutlich bessere Chancen, schnell eine

betriebliche Lehrstelle zu finden als Jugendliche mit maximal dem Hauptschulabschluss. Die Chancen auf einen gelingenden Übergang von Jugendlichen, die ursprünglich nur über maximal den Hauptschulabschluss verfügten, verbesserten sich, wenn sie im Zuge ihrer Teilnahme einen höherwertigen allgemein bildenden Abschluss erwarben (BEICHT, 2009, 10–11).

In einer zweiten im Jahr 2011 durchgeführten BIBB-Übergangsstudie wurde u. a. die Teilnahme an dem Übergangssystem zugerechneten Bildungsgängen einer vertiefenden Analyse unterzogen (BEICHT/EBERHARD, 2013): Danach traten eher Schulabgänger mit niedriger sozialer Herkunft und/oder geringer schulischer Qualifikation und Jugendliche mit Migrationshintergrund in Bildungsgänge des Übergangssystems ein. 30 % aller Teilnehmenden erwarben dort (insbesondere an Berufsfachschulen) einen höherwertigen allgemein bildenden Abschluss. Zentral für die Chancen, einen betrieblichen Ausbildungsplatz war wieder das Niveau des erworbenen allgemein bildenden Abschlusses, und zwar sowohl, wenn er bereits in der allgemein bildenden Schule als auch wenn er in einem Bildungsgang des Übergangssystems erworben wurde (ebd., 24).

Im DJI-Übergangspanel, einer prospektiv angelegten Längsschnittstudie zu den Bildungs- und Ausbildungswegen von Hauptschulabsolventinnen und -absolventen, das auch die Datengrundlage für diesen Beitrag darstellt, wurden für die Gesamtpopulation sechs Typen von Verläufen in Anschluss an den Besuch der Hauptschule identifiziert (GEIER, 2013, 37):

- Der erste Verlaufstyp, „Direkteinstieg in Ausbildung“ (26 % der Jugendlichen) umfasst Wege, die durch einen direkt nach der Hauptschule erfolgten Einstieg in Ausbildung und eine an diese anschließende Erwerbstätigkeit gekennzeichnet sind.
- Beim zweiten Verlaufstyp, „Berufsvorbereitung – Ausbildung“ (16 % der Jugendlichen) erfolgte die Einmündung in Ausbildung nach der Teilnahme an einem im Anschluss an die Schulzeit begonnenen berufsvorbereitenden Bildungsgang bzw. nach der Teilnahme an mehreren berufsvorbereitenden Bildungsgängen (BVJ, BGJ und BvB).
- Im dritten Verlaufstyp, „Berufliche Schulen – Ausbildung“ (6 % aller Jugendlichen) absolvierten Hauptschulabsolventinnen und -absolventen einen Bildungsgang an einer beruflichen Schule (meist mit dem Ziel einen Mittleren Bildungsabschluss zu erwerben) und mündeten anschließend in Ausbildung.
- Im vierten Verlaufstyp, „Allgemeinbildende Schule – Ausbildung“ (19 % aller Jugendlichen) wurde nach dem Besuch einer weiteren allgemeinbildenden Schule eine Ausbildung aufgenommen.
- Der fünfte Verlaufstyp, „Schulische Höherbildung“ (9 % aller Jugendlichen) umfasst Jugendliche, die über den gesamten Untersuchungszeitraum den Weg einer schulischen Höherqualifizierung beschritten. Knapp 60 % der Jugendlichen dieses Verlaufstyps (5 % von allen) studierten im sechsten Jahr nach dem Verlassen der Hauptschule an einer Hochschule, 40 % befanden sich noch im Schulsystem.
- Im sechsten Verlaufstyp, „Problematische Verläufe“ (24 % aller Jugendlichen) wurden Verläufe zusammengefasst, die durch früh eintretende und sich über mehrere Jahre erstreckende Phasen von Erwerbslosigkeit und ungelernte Arbeit im häufigen Wechsel gekennzeichnet sind. Bei diesem Verlaufstyp ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass Aufnahme und Abschluss einer Berufsausbildung noch gelingen.

In einem Vergleich der Übergangswege von Hauptschülern in Deutschland und von diesen vergleichbaren „Realschülern“ in der Schweiz zeigten sich deutliche Unterschiede in den länderspezifischen Übergangswegen: In der Schweiz erfolgte der Einstieg in eine reguläre Berufsausbildung in der Regel direkt³. In Deutschland hingegen stellten sich die Wege in Ausbildung vielfältiger dar und nahmen mehr Zeit in Anspruch. Während sich die Ausbildungsverläufe der Jugendlichen zwischen beiden Ländern deutlich unterschieden, fanden sich starke Ähnlichkeiten in den Wirkungen der untersuchten Einflussfaktoren. In beiden Ländern zeigten insbesondere Migrationshintergrund und Schulleistungen einen Effekt: Jugendliche mit Migrationshintergrund und Jugendliche mit schlechteren Schulnoten hatten ein höheres Risiko eines nicht erfolgreichen Übergangs in Ausbildung. Unterschiedliche Effekte gab es bei guten Schulnoten: Jugendliche mit guten Schulnoten gingen in Deutschland häufiger den Weg einer weiteren schulischen Höherqualifizierung, ein Weg der in der Schweiz nur selten auftrat. Während Schulnoten in beiden Ländern eine hohe Bedeutung für die Wege in Ausbildung hatten, verloren sie ihre Bedeutung in Hinblick auf die Platzierung im Arbeitsmarkt an der zweiten Schwelle, da diese über den Ausbildungsberuf vermittelt wurde (HUPKA-BRUNNER et al., 2011; GAUPP/GEIER/HUPKA-BRUNNER, 2012).

Relativ durchgängig liefern die aufgeführten Untersuchungen Belege dafür, dass der nachträgliche Erwerb des fehlenden Hauptschulabschlusses oder höherwertiger allgemeinbildender Abschlüsse die Chancen auf Zugang zu einer regulären Ausbildung verbessern. Ein Problem der überwiegend retrospektiv angelegten Studien ist, dass die Absichten und Pläne der Befragten zu verschiedenen Zeitpunkten ihrer Bildungs- und Ausbildungsbiographie im Rückblick erfasst wurden. Das als prospektiver Längsschnitt angelegte DJI-Übergangspanel, aus dem im Folgenden Ergebnisse berichtet werden, kann hier teilweise Abhilfe schaffen und neue Einsichten generieren.

3 Design, Erhebungsmethoden und Auswertungsverfahren

Das DJI-Übergangspanel ist eine bundesweite Längsschnittstudie zu den Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbswegen von Schulabsolventinnen und -absolventen, die im Schuljahr 2003/2004 das letzte Schuljahr einer Hauptschule (oder den Hauptschulzug einer Sekundarschule mit mehreren Bildungsgängen) besucht hatten. Dafür wurden von 2004 bis 2009 dieselben Personen in regelmäßigen Abständen (insgesamt 10 Wellen) befragt. An der letzten realisierten Befragung (November 2009) nahmen noch rund 900 Jugendliche teil.

Analysen zur Panelmortalität zeigten, dass die Verteilung soziodemographischer Merkmale wie Migrationshintergrund und Geschlecht, die Ressourcenausstattung und schulische Leistungen über die Erhebungswellen hinweg hinreichend stabil blieben. Den größten Einfluss auf ein frühzeitiges Ausscheiden aus dem Panel, und damit die bedeutsamste Quelle für eine Verzerrung der Stichprobe über die Zeit, hatten Platzierungen der Jugendlichen. So nahmen Jugendliche signifikant seltener an einer Erhebungswelle teil, wenn sie im Jahr davor nicht in Bildung, Ausbildung oder Arbeit waren. Bei der Interpretation der Ergebnisse wurde auf eine mögliche Unterschätzung der Häufigkeit prekärer Stationen bzw. Jugendlicher mit problematischen Biographien geachtet.

3 BRAHM, EULER und STEINGRUBER konstatieren gleichwohl eine nicht zu unterschätzende Bedeutung solcher „Brückenangebote“ im Berufsausbildungssystem der Schweiz bei einer großen Vielfalt in der Ausgestaltung dieser Angebote (BRAHM/EULER/STEINGRUBER, 2012).

Für diesen Betrag wurden die Analysen des Datensatzes auf die systematische Beschreibung der Wege in und durch das Übergangssystem und im Anschluss an das Übergangssystem fokussiert. Die Analyse der Daten erfolgte dafür sowohl querschnittlich als auch längsschnittlich. Querschnittliche Analysen in Form von Regressionsmodellen wurden zur Bestimmung von Prädiktoren für erste Anschlussstationen nach der Hauptschule sowie nach der ersten Teilnahme an Bildungsgängen des Übergangssystems verwendet. Für Analysen von längerfristigen Verlaufsmustern nach der Teilnahme an Bildungsgängen des Übergangssystems wurde das Verfahren der Sequenzmusteranalyse eingesetzt (vgl. GEIER, 2013; ABBOTT, 1995; AISENBREY, 2000; ERZBERGER/PREIN, 1997).

Bei der Analyse von Determinanten für die Wege in das und im Anschluss an das Übergangssystem wurden Prädiktoren auf der Makro- (regionale Kontextfaktoren), der Meso- (soziodemografische, familiäre und schulische Faktoren) und der Mikroebene (individuelle Faktoren, wie etwa soziale Kompetenzen und Aktivitäten der Jugendlichen, Depression, Selbstwert, Selbstwirksamkeit und Zukunftspessimismus) sowie berufsbezogene Faktoren (Bewerbungsaktivität, Praktika, Berufseignungstests und ein sicherer Berufswunsch) aufeinander bezogen (vgl. GEIER, 2013, 38). Der Übersichtlichkeit halber werden im Ergebnisteil nur signifikante Prädiktoren dargestellt⁴.

4 Ergebnisse

Die Ergebnisse der Analysen zu den Bildungs- und Ausbildungswegen von Hauptschulabsolventinnen und -absolventen, die Bildungsgänge des Übergangssystems absolviert haben, werden in zwei Schritten dargestellt. Gegenstand des ersten Abschnitts (4.1) sind die Wege in Bildungsgänge des Übergangssystems und deren Determinanten. Im zweiten Abschnitt (4.2) werden an eine Teilnahme an diesen Bildungsgängen unmittelbar anschließende Stationen und längerfristige Verlaufsmuster dargestellt.

4.1 Wege in Bildungsgänge des Übergangssystems

Um die Bedingungen des Eintritts in Bildungsgänge des Übergangssystems zu untersuchen, betrachten wir zuerst die direkten Anschlussstationen nach Beendigung der Hauptschule. Anschließend untersuchen wir die Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit einer bestimmten Platzierung beeinflussen. Übertritte in Bildungsgänge des Übergangssystems werden mit anderen Platzierungen kontrastiert.

Tabelle 1 zeigt die Platzierungen der Jugendlichen im November 2004, also im Herbst nach dem Verlassen der Hauptschule: Gut ein Viertel der Jugendlichen mündete direkt nach der Schule in Ausbildung ein. Rund ein weiteres Viertel besuchte allgemein bildende Schulen (die nicht zur Hochschulreife führen). Knapp 4 % (Jugendliche, die die Hauptschule bereits mit einem Mittleren Bildungsabschluss⁵

4 Nicht bedeutsame Prädiktoren werden bei der Berechnung des Modells schrittweise durch das Verfahren der sog. „backward elimination“ ausgeschlossen.

5 Aufgrund einer zehnjährigen Schulpflicht in mehreren Bundesländern befanden sich 37 % der untersuchten Jugendlichen bei der Basiserhebung in der 10. Klassenstufe, wo sie auch einen Mittleren Schulabschluss erwerben konnten.

verlassen hatten) besuchten allgemein bildende Schulen, die zur Hochschulreife führen. Der Anteil Jugendlicher, die als Ungelernte arbeiteten, lag unter 2%, der Anteil Unversorgter (weder in Bildung noch in Ausbildung oder Arbeit) bei fast 5%.

Der Eintritt in einen Bildungsgang des Übergangssystems war mit einem Anteil von fast 35 % die am häufigsten realisierte erste Anschlussstation nach der Schule. Etwa jeweils 10 % begannen ein schulisches Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), eine Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme der Arbeitsverwaltung (BvB) oder einen Bildungsgang an einer Berufsfachschule. Knapp 4% besuchten ein schulisches Berufsgrundbildungsjahr (BGJ). Sechs von zehn Anschlüssen in Berufsfachschulen entfielen auf zwei- oder dreijährige Bildungsgänge, die übrigen auf einjährige Bildungsgänge.

Tab. 1: Platzierungen im November 2004 im direkten Anschluss an die Hauptschule in Prozent und absolut (Teilnehmer/innen an mindestens den ersten drei Befragungswellen; N = 2.455)

Station	Anschlussstation im November 2004	
	%	n
Reguläre Ausbildung	27,5	674
Allgemeinbildende Schule Richtung Hochschulreife	3,9	95
Ungelernte Arbeit	1,7	42
Unversorgt	4,7	116
Wehrdienst/Zivildienst	,7	18
Allgemeinbildende Schule	25,8	633
Praktikum	1,2	30
Übergangssystem	34,5	847
BVJ	10,8	265
BGJ	3,6	89
BvB	10,8	264
BFS	9,3	229
Einjährig	3,3	82
Zweijährig	4,4	109
Dreijährig	1,5	38
Gesamt	100,0	2.455

In einem nächsten Analyseschritt wurden Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit einer ersten Platzierung beeinflussen können, als Prädiktoren in ein multinomiales Regressionsmodell eingegeben. Als Referenzgruppe der abhängigen Variablen diente der direkte Anschluss in Ausbildung. Zur weiteren Kontrastierung wurde neben den Eintritten in Bildungsgänge des Übergangssystems als abhängige Variable die Anschlüsse in allgemein bildenden Schulen zusammenfasst. Dreijährige Bildungsgänge an Berufsfachschulen und sonstige Platzierungen wurden ausgeschlossen. Tabelle 2 zeigt die signifikanten Ergebnisse.

Tab. 2: Regressionsmodell zur Vorhersage der direkten Anschlussplatzierung (Referenzgruppe: Direkte Einmündung in Ausbildung)

	Allgb. Schule	BVJ	BGJ	BvB	BFS ein- jährig	BFS zwei- jährig
Regionale Faktoren						
Arbeitslosenquote U20 (2005)	1,06*	0,98	1,18**	1,12**	1,21***	1,09+
Angebots-Nachfrage-Relation 2005	1,06*	0,99	1,08	1,11**	1,10+	1,06
Soziodemographische Faktoren						
Migrationshintergrund	2,00***	2,49***	0,98	2,43***	2,14*	1,95*
Familiale Faktoren						
Elterlicher HISEI ¹	1,01	0,99+	0,98	1,00	0,99	1,02+
Hohe Unterstützung durch Eltern	1,03	1,34	0,77	0,75	0,86	1,35
Individuelle Faktoren						
Zukunftspessimismus	2,00***	1,74**	1,79*	1,88***	0,84	1,73*
Schulische Faktoren						
Kein Hauptschulabschluss (Ref: HSA)	4,06***	2,38**	1,44	3,67***	1,84	0,53
Mittlerer Bildungsabschluss (Ref: HSA)	0,51***	0,28***	0,27**	0,51*	0,50+	0,12***
Schulnoten (1–6)	0,74**	1,53***	1,31	1,41**	1,07	0,57**
Klassenwiederholer	0,54***	0,98	0,56+	0,83	0,95	0,69
Lernmotivation	1,56*	1,24	0,89	1,52+	1,66	1,87*
Berufsbezogene Faktoren						
Sicherer Berufswunsch	0,48***	0,71+	0,81	0,54**	0,95	0,39***
Bewerbungsaktivität	0,11***	0,21***	0,27***	0,29***	0,23***	0,16***
Anzahl absolvierter Praktika	0,56***	0,83**	0,92	0,85*	0,62**	0,51***
Nagelkerke R ² = .416						
N = 1617	525	187	62	188	59	86
Referenzgruppe: Ausbildung (n = 510)						

*** p ≤ .001 ** p ≤ .01 * p ≤ .05 + p ≤ .10; ¹HISEI: International Socio-Economic Index of Occupational Status; HISEI: Highest ISEI (beider Eltern)

Im Ergebnis lassen sich auf allen einbezogenen Ebenen Faktoren mit Einfluss auf die erste Platzierung nach der Hauptschule identifizieren:

Bei den regionalen Faktoren wächst mit der regionalen Arbeitslosenquote die Wahrscheinlichkeit einer Platzierung in allgemein bildenden Schulen, im BGJ, in einjährigen Berufsfachschulen und in BvB-Maßnahmen. Keinen Einfluss hat die Arbeitslosenquote auf die Platzierung in einem BVJ. Hier haben schulische Faktoren einen großen Einfluss: Bei Jugendlichen mit schlechten Noten wächst die Eintrittswahrscheinlichkeit um etwa 50 %. Auch Eintritte in BvB-Maßnahmen werden bei schlechten schulischen Leistungen wahrscheinlicher, sind aber zusätzlich von der regionalen Arbeitslosenquote beeinflusst. Tatsächlich werden BvB-Maßnahmen auch in Verantwortung der Arbeitsagenturen angeboten und als arbeitsmarktpolitische Instrumente verstanden.

Wenig von der Arbeitslosenquote beeinflusst sind Eintritte in zweijährige Bildungsgänge an Berufsfachschulen. Diese Jugendlichen haben gute Schulnoten und sind lernmotiviert. Der Eintritt in diese Bildungsgänge ist eher gewollt als aus der Not geboren, und Berufsentscheidungen werden angesichts weiterer zwei Jahre in einem Bildungsgang zunächst verschoben.

Jugendliche mit Migrationshintergrund haben deutlich reduzierte Chancen direkt nach der Schule in Ausbildung einzumünden. Differenzierende Effekte für einzelne Bildungsgänge des Übergangssystems sind nicht festzustellen. Einzig die Wahrscheinlichkeit einer Einmündung in ein schulisches Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) ist für Jugendliche mit Migrationshintergrund in etwa so gering wie die Wahrscheinlichkeit einer direkten Einmündung in Ausbildung, was angesichts der Tatsache, dass im BGJ zum Teil bereits ein Ausbildungsvertrag abgeschlossen sein muss, in unser Ergebnismuster passt.

Familiale Faktoren haben im Modell insgesamt nur wenig Erklärungskraft. In der Tendenz geht ein höherer sozioökonomischer Status der Eltern (HISEI) mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für zweijährige Bildungsgänge an einer Berufsfachschule und niedrigerer Einmündungswahrscheinlichkeit für ein BVJ einher.

Die schulischen Faktoren sind im Hinblick auf die Erstplatzierung diejenigen mit der größten Erklärungskraft. Für Jugendliche, die die Hauptschule ohne Schulabschluss verlassen haben, findet mit hoher Wahrscheinlichkeit der erste Anschluss entweder in einer allgemein bildenden Schule (in der Regel zur Wiederholung des letzten Hauptschuljahres), einem schulischen BVJ oder einer BvB-Maßnahme statt. Hoch wahrscheinlich ist für Jugendliche mit Mittlerem Bildungsabschluss der direkte Übergang in Ausbildung. Schulnoten zeigen differenzierte Effekte in Hinblick auf Eintritte in Bildungsgänge des Übergangssystems. So ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie weiterführende allgemein bildende Schulen oder zweijährige Bildungsgänge an Berufsfachschulen besuchen, für Jugendliche mit guten Noten deutlich erhöht. Analog tragen Schüler/innen mit schlechten Noten ein hohes Risiko, in ein schulisches Berufsvorbereitungsjahr oder eine BvB-Maßnahme einzumünden. Die Eintrittswahrscheinlichkeiten für das BGJ und einjährige Bildungsgänge an Berufsfachschulen bleiben von den Schulnoten unbeeinflusst.

Bei den berufsbezogenen Faktoren erhöhen ein sicherer Berufswunsch, Bewerbungsaktivitäten und Engagement in Betriebspraktika die Chancen auf einen direkten Übergang in Ausbildung.

Schließlich zeigt sich bei den individuellen Faktoren in allen Gruppen (bis auf die einjährige Berufsfachschule), welche nicht in Ausbildung platziert sind, ein erhöhter Zukunftspessimismus. Ob dies als Einflussfaktor auf die Erstplatzierung zu werten ist, oder ob sich im erhöhten Zukunftspessimismus bereits die Angst vor einem antizipierten nicht geradlinigen Bildungsverlauf zeigt, ist offen.

4.2 Verläufe im Anschluss an die Teilnahme an Bildungsgängen des Übergangssystems

Im Fokus der weiteren Analyse stehen nun die beiden quantitativ wichtigsten Typen von Bildungsgängen des Übergangssystems: Berufsvorbereitende Bildungsgänge (BVJ, BGJ und BvB-Maßnahmen) und Berufsfachschulen (BFS), die nicht zu einem anerkannten Ausbildungsabschluss führen. Was sind die unmittelbaren und was

die längerfristigen Konsequenzen einer Teilnahme an diesen beiden Typen von Bildungsgängen?

4.2.1 Unmittelbare Anschlüsse im Anschluss an die Teilnahme an einem Bildungsgang des Übergangssystems und deren Determinanten

Tabelle 3 zeigt die Verteilungen auf direkte Anschlussstationen nach Verlassen eines der beiden genannten Typen von Bildungsgängen des Übergangssystems, Anschlussstationen, die hier für die anschließende Untersuchung von Einflussfaktoren drei Kategorien zugeordnet werden: Der ersten Kategorie „Aufstieg“ zugeordnet werden alle Übertritte in eine voll qualifizierende Ausbildung und in Schulen, die zur Hochschulreife führen. Der Kategorie „Stagnation“ werden neben der weiteren Teilnahme an Bildungsgängen des Übergangssystems Platzierungen in Praktika und Schulen der Sekundarstufe I zugewiesen. Die dritte Kategorie „Aussteuerung“ umfasst neben den Anschlüssen Erwerbslosigkeit und ungelernte Arbeit auch die (mit nur geringen Fallzahlen besetzten) Platzierungen in Freiwilligen- und Pflichtdiensten.

Tab. 3: Direkte Anschlussstationen nach Verlassen eines Bildungsgangs im Übergangssystem (Spaltenprozente; N = 822)

Anschlussstationen		Bildungsgang des Übergangssystems				Gesamt
		BVJ	BGJ	BvB	BFS	
Aufstieg	Ausbildung	38,7	30,7	40,8	36,3	37,8
	Schule mit Ziel Hochschulreife	0,7	1,1	0,8	12,6	4,0
Stagnation	BVJ	10,7	3,4	3,3	4,0	6,0
	BGJ	0,4	9,1	1,7	0,4	1,7
	BvB	8,1	12,5	24,2	3,1	11,9
	Berufsfachschule	3,0	3,4	2,5	15,2	6,2
	Schule Sek. I	7,0	9,1	3,3	2,7	,05
Aussteuerung	unversorgt	15,9	14,8	13,3	13,9	14,5
	ungelernte Arbeit	8,1	10,2	5,4	6,3	7,1
	Praktikum	5,5	3,4	2,5	2,7	3,6
	Wehrdienst/Zivildienst	1,8	2,3	2,1	2,7	2,2

Während rd. 40% der Jugendlichen in Ausbildung münden, sind knapp 15% im Anschluss an das Übergangssystem unversorgt und rund 7% arbeiten als Ungelernte. Der weitere Besuch allgemein bildender Schulen auf Niveau der Sekundarstufe I kommt relativ selten vor mit (5%), auch nehmen nur 4% der Jugendlichen einen Weg in Richtung Hochschulreife (insbesondere Jugendliche, die Berufsfachschulen besucht haben). Knapp 4% beginnen ein Praktikum und einige wenige (2%) Pflicht- und Freiwilligendienste.

Gut ein Viertel der Jugendlichen beginnt einen (weiteren) Bildungsgang an einer Berufsfachschule oder eine (erneute) Berufsvorbereitung. Am häufigsten münden Jugendliche, die im Übergangssystem verbleiben, in eine BvB-Maßnahme, insbe-

sondere Jugendliche, die bereits vorher einen berufsvorbereitenden Bildungsgang absolviert haben, dagegen nur selten die Absolventen einer Berufsfachschule (3%). Ein Anschluss im BGJ ist relativ selten (unter 2%). 6% der Jugendlichen beginnen ein BVJ, selbst nach dem Besuch einer Berufsfachschule sind dies noch 4%. Der (weitere) Besuch einer Berufsfachschule findet in den meisten Fällen als Fortsetzung eines Bildungsganges an einer solchen Schule statt.

Für die Untersuchung von Einflussfaktoren auf Anschlüsse nach der Teilnahme an einem Bildungsgang des Übergangssystems wurden neben regionalen, soziodemographischen, familialen, berufsbezogenen und individuellen Faktoren als weitere Prädiktoren die Art des im Übergangssystem absolvierten Bildungsganges (BVJ, BGJ, BvB, BFS), in diesem Bildungsgang erworbene Abschlüsse und Merkmale der Teilnahme (reguläre oder vorzeitige Beendigung) in die Analyse einbezogen.

Die verwendeten Prädiktoren wurden in ein multinominales Regressionsmodell eingegeben. Referenzgruppe der abhängigen Variablen ist der Zustand „Stagnation“, der einen weiteren Verbleib im Übergangssystem mit einer geringen Zahl von Fällen eines Anschlusses in Schulen der Sekundarstufe I zusammenfasst. Tabelle 4 stellt die signifikanten Ergebnisse dar.

Tab. 4: Regressionsmodell zur Vorhersage direkter Anschlüsse an Bildungsgänge des Übergangssystems (Referenzgruppe: Stagnation)

	Aufstieg	Aussteuerung
Regionale Faktoren		
Ausbildungsplatzstellenbewerber pro 100 Schulabgänger	1,01	0,98+
Individuelle Faktoren		
Aktiv in Vereinen	1,58*	1,39
Schulische Faktoren		
Hauptschule mit Mittlerem Schulabschluss verlassen	0,50	0,37*
Berufsbezogene Faktoren		
An Berufseignungs-Test teilgenommen	1,83*	1,53+
Anzahl der im letzten Schuljahr absolvieren Betriebspraktika	1,29**	1,13
Übergangssystem		
BVJ	1,62+	2,25**
Mittleren Schulabschluss erworben	3,49***	2,38*
Bildungsgang abgebrochen	1,43	3,55**
Nagelkerke R ² = .16		
N = 517	214	163
Referenzgruppe: Stagnation (n = 140)		

*** p ≤ .001 ** p ≤ .01 * p ≤ .05 + p ≤ .10

Die Ergebnisse zeigen, dass regionale Faktoren insgesamt keine Bedeutung mehr haben, wenn es um die direkten Anschlüsse an Bildungsgänge des Übergangssystems geht. Möglicherweise besteht eine Wirkung dieser Bildungsgänge darin,

dass Marktmechanismen relativiert werden, indem durch erhöhten Praxisbezug (insbesondere durch Betriebspraktika) der Zugang zur Ausbildung erleichtert wird. Für diese Erklärung würde auch sprechen, dass auch die Abgangsnoten der Hauptschule im Modell keine Rolle mehr spielen, obwohl Schulnoten im Allgemeinen eine starke Signalwirkung für Ausbildungsbetriebe haben.

Bedeutsam ist, dass die soziodemographischen Faktoren Geschlecht und insbesondere Migrationshintergrund nach Verlassen des Übergangssystems keine differenzierenden Effekte auf die unmittelbaren Anschlüsse ausüben. Ungleichheiten, die beim Zugang in eine erste Anschlussstation nach der Schule sichtbar waren, verschärfen sich jedenfalls nicht.

Auch familiäre Faktoren scheinen keinen Einfluss mehr auf die Anschlüsse zu haben. Hingegen zeigt sich bei den individuellen Faktoren ein Effekt von eigenständigen Netzwerken der Jugendlichen. Bei Jugendlichen, welche sich aktiv in Vereinen engagieren, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit eines Anschlusses in der Kategorie „Aufstieg“.

Von den schulischen Faktoren hat für den ersten Anschluss an einen Bildungsgang des Übergangssystems einzig ein bereits in der Hauptschule erworbener Mittlerer Bildungsabschluss Bedeutung. Er wirkt protektiv gegen ein Herausfallen aus dem System („Aussteuerung“), erhöht jedoch die Wahrscheinlichkeit einer Einmündung in Ausbildung einzumünden nicht bedeutsam.

Der Blick auf berufsbezogene Faktoren zeigt, dass Jugendlichen, die während der Schulzeit an einem Berufseignungstest teilnahmen, der erfolgreiche Anschluss (Aufstieg) häufiger gelingt. Ebenso erweist sich erhöhte berufliche Eigenaktivität in Form von schon während der Schulzeit absolvierter Praktika nach dem Verlassen des Übergangssystems als förderlich.

Unter den Bildungsgängen des Übergangssystems ist die Teilnahme am BVJ am ehesten mit der Gefahr der Aussteuerung verbunden. Dies gilt insbesondere im Vergleich zu BvB-Maßnahmen, die eine ähnliche berufsvorbereitende Funktion erfüllen.

Jugendliche, die im Übergangssystem einen Mittleren Abschluss erworben haben (zu 84 % an Berufsfachschulen), treten einerseits mit deutlich erhöhter Wahrscheinlichkeit in Ausbildung ein. Gleichzeitig erhöht sich aber auch das Risiko der „Aussteuerung“. Ein Verbleib im Übergangssystem („Stagnation“) ist demgegenüber unwahrscheinlicher.

Ein bedeutsamer Risikofaktor ist schließlich der Abbruch eines Bildungsgangs des Übergangssystems.

4.2.2 Längerfristige Verlaufstypen im Anschluss an die Teilnahme an berufs-vorbereitenden Bildungsgängen und dem Besuch von Berufsfachschulen

Die längerfristigen Bildungs- und Ausbildungsverläufe im Anschluss an die Teilnahme an Bildungsgängen des Übergangssystems werden im Folgenden unter Anwendung einer Sequenzmusteranalyse dargestellt: Auf der Basis der für jeden Monat des Analysezeitraums vorliegenden Informationen zu den Platzierungen der Jugendlichen werden dabei ähnliche Muster von Verläufen gruppiert. In der Analyse werden Bildungsgänge mit berufsvorbereitendem Charakter (BVJ, BGJ, BvB) und Bildungsgänge an Berufsfachschulen getrennt betrachtet.

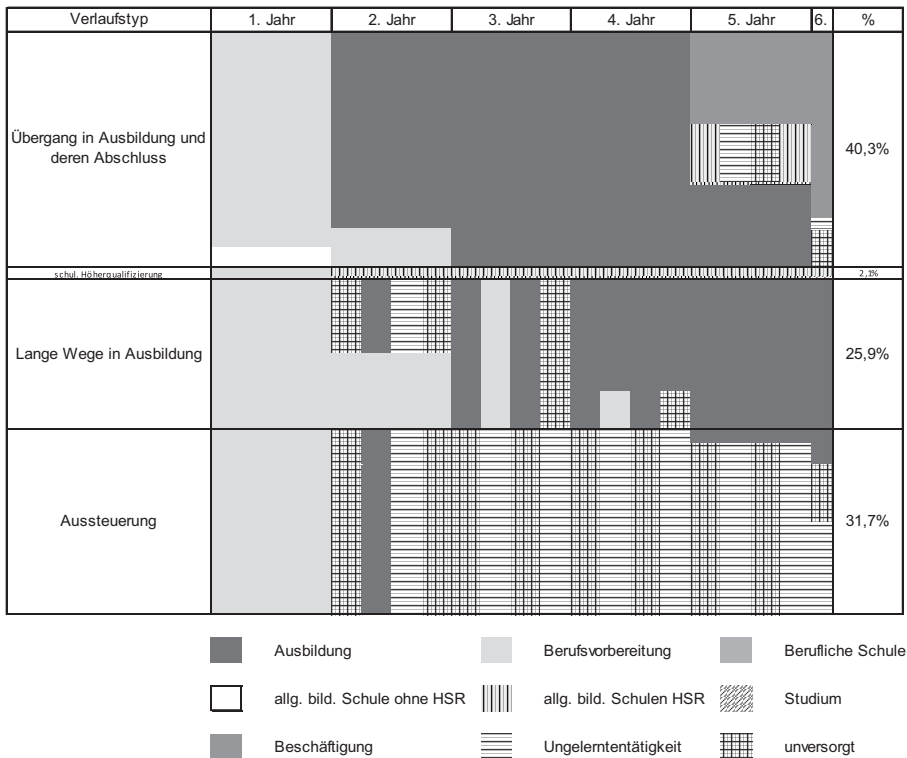


Abb. 1: Berufsvorbereitende Bildungsgänge und daran anschließende Verlaufstypen⁶
(N = 243)

Für die Teilnehmer/innen an berufsvorbereitenden Bildungsgängen wurden drei quantitativ bedeutsame Verlaufstypen identifiziert:

Im ersten Verlaufstyp „Übergang in Ausbildung und deren Abschluss“ (40 % der Fälle) erfolgte der Übergang in Ausbildung entweder nach einer einjährigen Phase der Berufsvorbereitung oder in einer zweijährigen Abfolge von erst schulischem BVJ und einer daran anschließenden BvB-Maßnahme. Berufsvorbereitung hat damit für diesen Verlaufstyp die ihr zugeschriebene Funktion der Vorbereitung auf Ausbildung erfüllt. Der Verlauf der eigentlichen Ausbildung war in der Regel stabil. Zum Ende des Untersuchungszeitraumes und gut fünf Jahre nach Verlassen der Hauptschule

6 Aus darstellungstechnischen Gründen wird der üblicherweise verwendete Sequenzmusterplot, welcher für jeden individuellen Fall eine Zeile mit den monatsgenauen Statusangaben anzeigt, in eine schematisierte Darstellung überführt. Aus dieser gehen die Anteile relevanter Verlaufsmuster in einer Blockdarstellung hervor. Kurze Zwischenepisoden werden nicht angezeigt. Finden in einem Verlaufstyp, wie etwas in dem der „Problematischen Verläufe“, häufige Wechsel von Statuspassagen über die Zeit und zwischen Personen statt, wird diese Struktur durch vertikale Balken wiedergegeben, welche nicht den tatsächlichen Statussequenzen einzelner Personen entsprechen, sondern lediglich das Bild unsteter Verläufe innerhalb eines Verlaufstyps andeuten sollen (vgl. HUPKA-BRUNNER et al., 2011; GAUPP/GEIER/HUPKA-BRUNNER, 2012).

waren drei von vier Befragten nach Abschluss der Ausbildung erwerbstätig. Jede/ Vierte war allerdings mehrere Monate nach Abschluss der Ausbildung „unversorgt“, also in der Regel erwerbslos.

Für den zweiten Verlaufstyp „Lange Wege in Ausbildung“ (26% der Fälle) ging der Einmündung in Ausbildung eine mehrjährige Abfolge der Teilnahme an Bildungsgängen voraus: Das war entweder ein zweiter oder dritter berufsvorbereitender Bildungsgang oder aber auch der Besuch einer allgemein bildenden Schule. Zum Teil gab es auch längere Phasen von Erwerbslosigkeit oder ungelernter Arbeit. Wurde schließlich eine Ausbildung begonnen, dann war deren Verlauf in der Regel stabil. Zum letzten Befragungszeitpunkt befanden sich diese Personen noch in Ausbildung.

Der dritte Verlaufstyp „Aussteuerung“ (rd. 32 % aller Fälle) ist, was die ersten Stationen nach der Teilnahme an einem berufsvorbereitenden Bildungsgang betrifft, dem Verlaufstyp „Lange Wege in Ausbildung“ ähnlich. Auch hier folgte auf die erste Teilnahme an einem berufsvorbereitenden Bildungsgang häufig eine zweite Phase der Berufsvorbereitung. Allerdings, in etwa der Hälfte der Fälle arbeiteten die jungen Leute bereits im zweiten Jahr nach Verlassen der Hauptschule als Ungelernte oder sie waren erwerbslos. Ein häufiger Wechsel zwischen diesen beiden Zuständen war auch für den restlichen Untersuchungszeitraum kennzeichnend, wobei im fünften Jahr nach Verlassen der Schule der Anteil ungelernter Arbeit zu- und der Anteil von Erwerbslosigkeit abnahm.

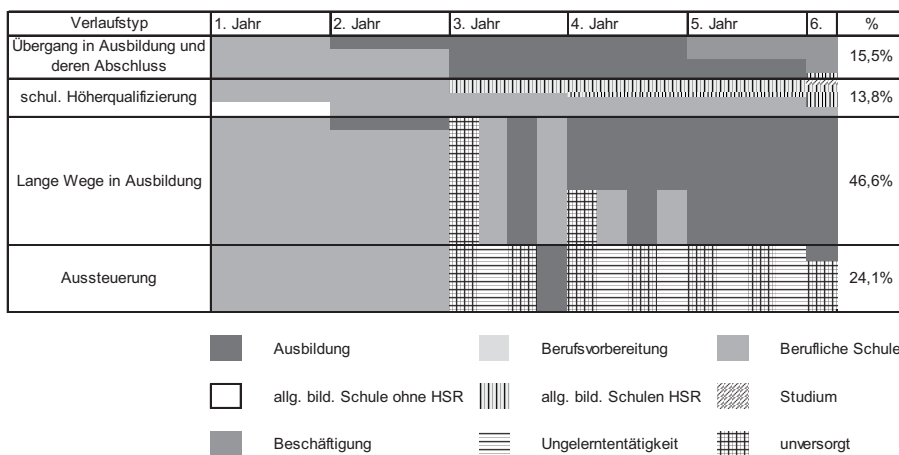


Abb. 2: Berufsfachschulbesuch und daran anschließende Verlaufstypen (N = 116)

Im Anschluss an einen Besuch einer Berufsfachschule lassen sich vier Verlaufstypen identifizieren:

Im ersten Verlaufstyp „Übergang in Ausbildung und deren Abschluss“ (15,5 % der Fälle) erfolgte der Übergang in Ausbildung direkt nach der Besuch einer ein- oder zweijährigen Berufsfachschule. Die Ausbildung verlief in der Regel stabil. Nach Abschluss der Ausbildung mündeten diese Personen in der Regel in Erwerbsarbeit.

Im zweiten Verlaufstyp „Schulische Höherqualifizierung“ (14 % der Fälle) führte der Weg der Befragten kontinuierlich – teils über berufsschulische Bildungsgänge teils über allgemein bildende Schulen der Sekundarstufe II – zum Erwerb der (Fach-)

Hochschulreife. Zum Ende des Untersuchungszeitraums hatten die ersten Befragten ein Studium aufgenommen.

Im dritten Verlaufstyp „Lange Wege in Ausbildung“ (47% der Fälle) wurde nach dem Besuch Berufsfachschule eine Berufsausbildung erst nach einer Abfolge von weiteren Zwischenschritten aufgenommen, deren Merkmale und Abfolgen ein Gelingen des Übergangs in Ausbildung eigentlich eher nicht erwarten lassen: Ungelernte Arbeit, Erwerbslosigkeit, Berufsvorbereitung, aber auch der Besuch von allgemein bildenden Schulen und die Teilnahme an Praktika oder Freiwilligenjahren. Der Übergang in Ausbildung fand erst im vierten oder auch fünften Jahr nach Verlassen der Hauptschule statt. Darum befanden sich diese Personen zum Ende des Untersuchungszeitraumes noch in Ausbildung.

Beim vierten Verlaufstyp „Aussteuerung“ (24% der Fälle) war dem dritten insofern ähnlich, als unmittelbar auf den Besuch der Berufsfachschule ungelernte Arbeit oder Erwerbslosigkeit im häufigen Wechsel folgten. Ein Übergang in Ausbildung fand hier nicht statt. Im letzten Untersuchungsjahr nahm der Anteil ungelernter Arbeit zu und der der Erwerbslosigkeit ab.

Ein Vergleich der an berufsvorbereitende Bildungsgänge und an den Berufsfachschulbesuch anschließenden längerfristigen Verlaufstypen zeigt Gemeinsamkeiten und Unterschiede:

Eine Gemeinsamkeit liegt in der Bedeutung der unmittelbaren Anschlüsse an eine Teilnahme für den weiteren Verlauf: Folgte auf diese Teilnahme eine (nicht nur vorübergehende) Phase der Erwerbslosigkeit oder ungelernter Arbeit, so ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass längerfristig ein Prozess der Aussteuerung aus Bildung und Qualifizierung stattfindet. Der Anteil des Verlaufstyps „Aussteuerung“ ist bei beiden Typen von Bildungsgängen (mit 32% bei den berufsvorbereitenden Bildungsgängen, 25% bei den Berufsfachschulen) sehr hoch. Eine zweite Gemeinsamkeit besteht allerdings auch darin, dass für einen hohen Anteil von Absolventinnen und Absolventen der beiden Typen von Bildungsgängen (26% aller Fälle bei den berufsvorbereitenden Bildungsgängen und sogar rd. 47% bei den Berufsfachschulen) trotz problematischer unmittelbarer Anschlüsse und trotz problematischer Abfolgen von Anschlussstationen der Übergang in Ausbildung schließlich doch noch gelingt. Zu klären, warum in einem Fall Aussteuerung stattfindet, in anderem Fall jedoch Integration in Ausbildung, erfordert weitere qualitative Analysen (GAUPP, 2013).

Unterschiede in den anschließenden Verlaufstypen für die Absolventinnen und Absolventen der beiden betrachteten Typen von Bildungsgängen lassen sich auf die Funktionen dieser Bildungsgänge und Merkmale der an ihnen Teilnehmenden zurückführen:

Berufsvorbereitende Bildungsgänge öffnen insbesondere Jugendlichen mit ungünstigen schulischen Voraussetzungen Wege in die Berufsausbildung. Sie sollen auf einen schnellen Übergang in Ausbildung vorbereiten. Gelingt dieser Übergang, dann folgt in der Regel eine stabile und mit erfolgreichem Abschluss beendete Ausbildungsphase. Gelingt er – auch nach mehreren Versuchen – nicht, dann besteht, weil auch keine Berechtigungen erworben wurden, die Alternativen eröffnen, ein hohes Risiko einer Aussteuerung aus dem Bildungs- und Ausbildungssystem und einer Karriere mit ungelernter Arbeit und mit hohem Arbeitsmarktrisiko. Problematisch sind die bildungs- und ausbildungsbiographischen Effekte des Besuchs berufsvorbereitender Bildungsgänge also insbesondere dann, wenn deren Ziel, ein möglichst reibungsloser Übergang in Ausbildung, verfehlt wird.

Im Fokus des Besuchs der Berufsfachschule steht der Erwerb des Mittleren Bildungsabschlusses. Diesen Weg gehen eher die Hauptschulabsolventinnen und -absolventen mit guten Schulleistungen. Innerhalb von drei Jahren nach dem Verlassen der Hauptschule haben drei Viertel dieser Jugendlichen (72 %) einen Mittleren Bildungsabschluss erworben (BRAUN/GEIER, 2013a, 17). Münden sie nach Besuch der Berufsfachschule in Ausbildung, so haben sie nach deren Abschluss deutlich bessere Beschäftigungschancen als beispielsweise die Absolventinnen und Absolventen berufsvorbereitender Bildungsgänge. Umso kritischer ist dann allerdings die Tatsache zu werten, dass ein Eintritt in Ausbildung in fast der Hälfte der Fälle nur über weitere, häufig problematische, Zwischenschritte erfolgt. Und in einem Viertel der Fälle gelingt im Untersuchungszeitraum der Einstieg in Ausbildung überhaupt nicht. Gemeinsam ist beiden Gruppen, dass sie das in der Berufsfachschule erworbene Kapital Mittlerer Bildungsabschluss nicht oder nur unzureichend nutzen können, oder dass der Besuch der Berufsfachschule für ihre Bildungs- und Ausbildungsbiographie sogar zum Risikofaktor wird. Problematisch sind die bildungs- und ausbildungsbiographischen Effekte des Besuchs von Berufsfachschulen also dann, wenn (bzw. weil!) der Erwerb eines höherwertigen allgemein bildenden Abschlusses nicht für den Einstieg in Ausbildung (oder einen anderen weiterführenden Bildungsgang) genutzt wird bzw. genutzt werden kann.

5 Erste bildungspolitische Schlussfolgerungen

Reformvorschläge zu den dem Übergangssystem zugerechneten Bildungsgängen, die dessen Funktion allein auf die eines „Wartesaals des Berufsbildungssystems“ (BRAUN/GEIER, 2013b, 52) reduzieren und deshalb primär darauf zielen vermeintliche Wartezeiten zu verkürzen, greifen also zu kurz: Sie orientieren sich an einem „Königsweg ins Arbeitsleben“ (Pflichtschulbesuch, duale Ausbildung, Facharbeit), der schon lange nicht mehr Vielfalt der Wege in und durch das Ausbildungssystem entspricht und ignorieren die Chancen, die differenzierte Wege gerade Kindern aus eher bildungsfernen Familien eröffnen können.

Das bedeutet aber nicht, dass kein Reformbedarf besteht.

Trifft unsere Diagnose zu, dann gehen pauschale Ansagen zu einer „Reform des Übergangssystems“ allerdings an den eigentlichen Problemen vorbei. Notwendig sind gezielte Interventionen bei den beiden quantitativ bedeutsamsten Typen von Bildungsgängen: Berufsvorbereitende Bildungsgänge und Berufsfachschulen, die zu keinem Ausbildungsabschluss führen.

Für das Konzept berufsvorbereitender Bildungsgänge spricht, dass sie nicht der Logik von zweijährigen Ausbildungsberufen und der „Behindertenausbildung“ folgen, – vermeintlichen oder tatsächlichen – Lernbeeinträchtigungen von Jugendlichen mit einer Verkürzung von Ausbildungszeiten und einem Verzicht auf theoretische Ausbildungsteile zu begegnen, sondern durch eine Verlängerung der Gesamtausbildungszeit an die Anforderungen der Ausbildung heranführen sollen (kritisch zu dieser Logik der Verkürzung von Ausbildungszeiten für Jugendliche mit schlechteren Voraussetzungen: SACHVERSTÄNDIGENKOMMISSION 14. KINDER- UND JUGENDBERICHT 2013, 192–193). Dafür ist es allerdings notwendig, verlässlicher als dies bisher der Fall ist Anschlüsse in Ausbildung sicher zu stellen. Angesichts der Heterogenität der berufsvorbereitenden Bildungsgänge sind pauschale Vorschläge zu deren curricularer Veränderung nicht hilfreich. Ein verbesserter Praxisbezug in

Form von systematisch in den Bildungsgang eingebauten Betriebspraktika sollte allerdings angestrebt werden. Analysen zu den Wegen von Jugendlichen ohne Schulabschluss in die betriebliche Berufsausbildung belegen, dass die Teilnahme an Betriebspraktika die Wahrscheinlichkeit des Gelingens eines Übergangs in Ausbildung deutlich erhöht (GAUPP/LEX/REISSIG, 2008). In vielen Regionen werden angesichts fehlender betrieblicher Ausbildungsplätze Ausbildungsalternativen bereitgestellt werden müssen. Der Weg einer Ausbildungsgarantie für Jugendliche, die einen berufsvorbereitenden Bildungsgang erfolgreich absolviert haben, wie er von der Initiative „Übergänge mit System“ vorgeschlagen und beispielsweise für Hamburg angekündigt wurde (HIBB, 2012), weist in die richtige Richtung.

Abhängig von der länderspezifischen Ausgestaltung der Bildungs- und Ausbildungssysteme gibt es zwischen den Ländern große Unterschiede im Ausbau der Berufsfachschulen (BRAUN/RICHTER, 2013, 9–10): Je stärker eine selektive (und in einigen Ländern noch dreigliedrige) Sekundarstufe I Kindern aus bildungsfernen Familien den Zugang zu einem Mittleren Bildungsabschluss erschwert, desto wichtiger die Funktion von Berufsfachschulen, den (nachträglichen) Erwerb dieses Abschlusses zu ermöglichen. „Ein blinder Abbau solcher Bildungsgänge würde bewährte Wege des Bildungsaufstiegs ... verbauen“ (SACHVERSTÄNDIGENKOMMISSION 14. KINDER- UND JUGENDBERICHT, 2013, 199).

Die zum Teil problematische Anschlusssituation für Absolventinnen und Absolventen von Berufsfachschulen erfordert differenzierte Antworten. Eine erste Antwort muss darin bestehen, dass Berufsfachschulen sich dort, wo dies nicht der Fall ist, ihres Bildungsauftrags bewusst werden, Kindern aus eher bildungsfernen Familien Wege des Bildungsaufstiegs zu eröffnen, und Förderkonzepte entwickeln, durch die Abbrüche und Beendigungen ohne erfolgreichen Abschluss verhindert werden.

Ein gravierendes Defizit der Bildungsgänge an Berufsfachschulen liegt in einer fehlenden Anschlussorientierung: Während eine kaum überschaubare Zahl von Programmen und Initiativen zur Verbesserung der Berufsorientierung und zur Unterstützung des Übergangs in Ausbildung in den Hauptschulen ansetzt, fehlen solche Unterstützungsangebote in den beruflichen Schulen, von denen aus für die Mehrzahl der Hauptschüler/innen der Übergang in Ausbildung tatsächlich erst stattfindet (LIPPEGAUS-GRÜNAU/MAHL/STOLZ, 2010). An Berufsfachschulen muss eine systematische Karriereplanung für die Schülerinnen und Schüler etabliert werden.

Darüber hinaus wird es auch hier notwendig sein, in Regionen mit einem unzureichenden Angebot von betrieblichen Ausbildungsplätzen auch für Absolventinnen und Absolventen von Berufsfachschulen in öffentlicher Verantwortung marktfähige Ausbildungsgänge einzurichten. Angesichts des schon jetzt heftig beklagten Fachkräftemangels dürfte es kaum zu begründen sein, dass eine große Gruppe von gut gebildeten und motivierten Jugendlichen in der Ausbildungslosigkeit endet.

6 Literatur

- ABBOTT, ANDREW (1995): Sequence analysis: new methods for old ideas. In: *Annual Review of Sociology* 21, S. 93–113
- AISENBREY, SILKE (2000): *Optimal Matching Analyse*. Opladen: Leske & Budrich
- AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (Hrsg.) (2008): *Bildung in Deutschland 2008*. Bielefeld: Bertelsmann Verlag

- AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (Hrsg.) (2010): Bildung in Deutschland 2010. Bielefeld: Bertelsmann Verlag
- AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (Hrsg.) (2012): Bildung in Deutschland 2012. Bielefeld: Bertelsmann Verlag
- BEICHT, URSULA (2009): Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung, BIBB Report 11/09
- BEICHT, URSULA/EBERHARD, VERENA (2013): Ergebnisse empirischer Analysen zum Übergangssystem auf der Basis der BIBB-Übergangsstudie 2011. In: Die Deutsche Schule, 105, H. 1, S. 10–26
- BEICHT, URSULA/FRIEDRICH, MICHAEL/ULRICH, JOACHIM GERD (2008) (Hrsg.): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung
- BERTELSMANN STIFTUNG (2011) (Hrsg.): Übergänge mit System. Rahmenkonzeption für eine Neuordnung des Übergangs von der Schule in den Beruf. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung
- BRAHM, TAIGA/EULER, DIETER/STEINGRUBER, DANIEL (2012): ‚Brückenangebote‘ in der Schweiz: Versorgung in Warteschleifen oder Chance zur Resilienzförderung? In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 108, H. 2, S. 194–216
- BRAUN, FRANK/GEIER, BORIS (2013a): „Übergangssystem“: Tragfähigkeit und bildungspolitische Karriere eines Konzepts. In: Sachverständigenkommission 14. Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Materialien zum 14. Kinder- und Jugendbericht. München: Deutsches Jugendinstitut
- BRAUN, FRANK/GEIER, BORIS (2013b): Bildungsgänge des Übergangssystems – Wartesaal des Berufsbildungssystems oder Orte der Chancenverbesserung? In: Die Deutsche Schule, 105, H. 1, S. 52–65
- BRAUN, FRANK/RICHTER, ULRICH (2013): Verbesserung der Ausbildungssituation von bildungsbenachteiligten Jugendlichen. In: INFO Übergänge im Jugendalter Mai 2013. München/Halle: Deutsches Jugendinstitut, http://www.dji.de/abt_fsp1/Newsletter_Verbesserung_der_Ausbildungssituation_von_bildungsbenachteiligten_Jugendlichen.pdf, Zugriffsdatum: 24.10.2013
- CHRISTE, GERHARD (2013): Länderstrategien zur Reform des Übergangssystems. In: Die Deutsche Schule, 105 H. 1, S. 66–85
- DRÄGER, JÖRG/FRICK, FRANK (2011): Vorwort. In: Bertelsmann Stiftung (2011) (Hrsg.): Übergänge mit System. Rahmenkonzeption für eine Neuordnung des Übergangs von der Schule in den Beruf. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 7–8
- ERZBERGER, CHRISTIAN/PREIN, GERALD (1997): Optimal-Matching-Technik: Ein Analyseverfahren zur Vergleichbarkeit und Ordnung individuell differenter Lebensverläufe, in: ZUMA-Nachrichten Jg. 21 H. 40, S. 325–336
- GAUPP, NORA (2013): Wege in Ausbildung und Ausbildungslosigkeit. Bedingungen gelingender und misslingender Übergänge in Ausbildung von Jugendlichen mit Hauptschulbildung. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung, edition 277
- GAUPP, NORA/GEIER, BORIS/HUPKA-BRUNNER, SANDRA (2012): Chancen bildungsbenachteiligter junger Erwachsener in der Schweiz und in Deutschland: Die (Nicht-)Bewältigung der 2. Schwelle. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, H. 3, S. 299–318
- GAUPP, NORA/LEX, TILLY/REISSIG, BIRGIT (2008): Ohne Schulabschluss in die Berufsausbildung: Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, H. 3, S. 388–405
- GEIER, BORIS (2013): Die berufliche Integration von Jugendlichen mit Hauptschulbildung. Eine längsschnittliche Analyse typischer Übergangsverläufe. In: WSI-Mitteilungen, H. 1, S. 33–41
- HIBB (Hamburger Institut für Berufliche Bildung) (2012): Berufliche Bildungswege 2012. Hamburg: HIBB.
- HILLMERT, STEFAN/MAYER, KARL-ULRICH (Hrsg.) (2004): Geboren 1964 und 1971. Neuere Untersuchungen zu Ausbildungs- und Berufschancen in Westdeutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

- HUPKA-BRUNNER, SANDRA/GAUPP, NORA/GEIER, BORIS/LEX, TILLY/STALDER, BARBARA E. (2011): Chancen bildungsbenachteiligter Jugendlicher: Bildungsverläufe in der Schweiz und in Deutschland. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, H. 1, S. 62–78
- KONSORTIUM BILDUNGSBERICHTSERSTATTUNG (Hrsg.)(2006): *Bildung in Deutschland 2006*. Bielefeld: Bertelsmann Verlag
- KULTUSMINISTERKONFERENZ DER LÄNDER DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (2011): Ergebnisse der 334. Plenarsitzung der Kultusministerkonferenz 2011 am 09./10. Juni in Hannover. URL: <http://www.kmk.org/presse-und-aktuelles/meldung/ergebnisse-der-334-plenarsitzung-der-kultusministerkonferenz-am-0910-juni-in-hannover.html>; Zugriffsdatum: 20.02.2012
- LEX, TILLY (1997): *Berufswege Jugendlicher zwischen Integration und Ausgrenzung*. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut
- LIPPEGAUS-GRÜNAU, PETRA/MAHL, FRANZISKA/STOLZ, IRIS (2010): *Berufsorientierung. Programme und Projekte von Bund und Ländern, Kommunen und Stiftungen im Überblick*. München/Halle: Deutsches Jugendinstitut
- SACHVERSTÄNDIGENKOMMISSION 14. KINDER- UND JUGENDBERICHT (2013): Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – 14. Kinder- und Jugendbericht –. Deutscher Bundestag, Drucksache 17/12200
- SOLGA, HEIKE (2004): Ausgrenzungsgefahren trotz Integration – die Übergangsbioographien von Jugendlichen ohne Schulabschluss. In: Hillmert, Stefan/Mayer, Karl-Ulrich (Hrsg.): *Geboren 1964 und 1971. Neuere Untersuchungen zu Ausbildungs- und Berufschancen in Westdeutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 39–64
- SOLGA, HEIKE (2005): *Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- WAGNER, SANDRA J. (2005): *Jugendliche ohne Berufsausbildung*. Aachen: Shaker Verlag.

Anschrift der Autoren: Dr. Frank Braun, Mechthildenstr. 21, 80639 München, E-Mail: frank.braun@gmx.eu
Dr. Boris Geier (Ansprechpartner), Deutsches Jugendinstitut, Nockherstr. 2, 81541 München, E-Mail: geier@dji.de